

Unsere Lebensmittelversorgung

Ein aufklärendes Wort an das Berner Volk

Es sind ernste Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben. Die gewaltigen Kriegsereignisse mit ihren Begleiterscheinungen stellen auch unser Vaterland vor immer neue Schwierigkeiten, deren Lösung nur unter Beobachtung ruhiger Besonnenheit und mit Einsatz aller vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte möglich sein wird.

Zu den schwierigeren Problemen gehört zurzeit die Frage unserer Lebensmittelversorgung. Namentlich die ärmere Bevölkerung sieht dem Winter mit einem Gefühl banger Sorge entgegen. Es ist das begreiflich. Und doch sind die Befürchtungen, die vielfach laut werden, entschieden übertrieben. So sehr die Lage zum Aufsehen mahnt, so ist sie doch keineswegs zum Verzweifeln. Bei genügender Volkssolidarität und ökonomischem Haushalten sollte es möglich sein, das Gespenst des Hungers von jedem Hause fernzuhalten.

Um die Richtigkeit dieser Behauptung in vollem Umfange zu erkennen, ist es nötig, sich über Quantität und Qualität der uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel ein Urteil zu bilden.

Milch steht uns genügend zu Gebote, auch wenn sie zum Erfolge anderer, uns sonst reichlicher zur Verfügung stehender Nahrungsmittel herangezogen werden muß. Sind auch die Detailmilchpreise relativ hoch, so sind sie doch nicht unerträglich, und auch zu diesen Ankaufspreisen stellt die Milch noch immer eines der allervorteilhaftesten Nahrungsmittel dar, dessen ausgiebige Verwendung im täglichen Konsum in hohem Maße zu empfehlen ist. So werden wir auch an Milchprodukten nicht Mangel leiden müssen, und wenn wirklich eine Notlage dazu drängen würde, so stünde in einem Ausfuhrverbot das Mittel zu Gebote, jederzeit erträgliche Verhältnisse herzustellen.

In Kriegszeiten bildet für die Schweiz, die kaum einen Sechstel ihres Eigenbedarfes an Getreide baut, eine große Sorge die Brotversorgung. Indessen ist nicht anzunehmen, daß dank unserer guten Beziehungen mit allen kriegführenden Staaten, von irgend einer Seite eine Getreidesperre verhängt werden könnte, so daß die uns absolut notwendige Zufuhr immerfort zu erwarten steht.

Eine bedeutende Nahrungsmittelreserve und Gewähr für eine annähernd genügende Fleischversorgung besitzen wir sodann in unsern Viehbeständen. Trotz der Kriegszeit sind sie an Stückzahl um 10 Proz. und mehr gestiegen. Demgegenüber vermag die qualitativ schlechte Futterernte bei dem Mangel an Zufuhr von Kraftfuttermitteln nicht zu genügen, und man wird sich vor die Notwendigkeit der Abschächtung eines gewissen Prozentsatzes unseres Viehes gestellt sehen, bevor bei demselben ein Gewichtsrückgang eintritt. Die Aufbewahrung des Fleisches in den Kühlanlagen unserer großen städtischen Schlachtanstalten wird nicht auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Der schweizerische Bauernstand hat in den letzten Jahren die Fleischversorgung des Landes sicherzustellen verstanden; es besteht kein Grund zu der Annahme, es werde das plötzlich nicht mehr möglich sein. Also auch dieserhalb darf man sich nicht unbegründeten Befürchtungen hingeben.

Leider stehen wir vor einer ganz geringen Kartoffelernte, und in dieser Tatsache muß der Hauptgrund der lautgewordenen Zweifel in unsere künftige Lebensmittelversorgung erblickt werden, obgleich auch hier das Volkswirtschaftsdepartement bereits die nötigen vorbeugenden Maßnahmen getroffen hat. Genaue Angaben lassen sich bezüglich des in unserm Lande gewonnenen Kartoffelquantums zurzeit noch nicht machen, indessen dürfte man kaum stark fehlgehen, wenn man das Minderertragnis gegenüber einer Normalernte für das ganze Gebiet der Schweiz auf ca. 3 Millionen Doppelzentner veranschlagt.

Für diesen Ausfall haben wir zurzeit einen Ersatz nicht. Zufuhr von Italien und Deutschland ist zu erwarten. Es sollte damit in erster Linie die Versorgung unserer Städte und der

Gebirgsbevölkerung erstrebt werden. Aber wir halten dafür, daß darauf nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann und den Verhältnissen deshalb noch in anderer Weise begegnet werden muß.

Das kann durch eine wesentliche Einschränkung des Kartoffelverbrauches geschehen; man muß sich an eine etwas veränderte Kosttration gewöhnen und für den Kartoffelausfall Mais, Reis, Bohnen und andere stärkehaltigen Nahrungsmittel in die Lücke treten lassen. Mit Milch gekocht lassen sich aus diesen Nahrungsmitteln wohlgeschmeckende Gerichte bereiten, welche die fehlenden Kartoffeln durchaus ersetzen können. Wir empfehlen dringend, hierauf Bedacht zu nehmen.

Sodann können unsere Kartoffelbestände geschont werden, wenn namentlich auch in den wohlhabenden Familien etwas mehr Sparsinn betätigt wird. Das leichtfertige Umpringen mit unsern Nahrungsmitteln ist in diesen Tagen geradezu ein Frevel an unserer ärmern Bevölkerung. Wir wollen hier nicht uns bekannt gewordene Einzelvorkommnisse erwähnen, haben aber ernsten Grund, mehr Sorgfalt im Verbrauch von Nahrungsmitteln in Familien, wo nicht mit dem Rappen gerechnet werden muß, dringend zu empfehlen.

Auf dem Lande wird eine gegenseitige Aus- hülfe mit Nahrungsmitteln ohne erhebliche Schwierigkeiten möglich sein. Die Städte hingegen werden gut tun, Reserven anzulegen. Sie werden dazu gelangen können, wenn sie sachkundige Vertrauensmänner mit den bezüglichen Angelegenheiten betrauen, welche unter Beobachtung gewohnter Handelsgebräuche eher zum Ziele gelangen, als besondere Kommissionen, die erfahrungsgemäß hierfür nicht immer die geeignetsten Organe sind. Wir verlangen aber auch von unserm Bauernstande, daß er in diesen ernsten Tagen Volkssolidarität beobachte und die Lebensmittelversorgung der Städte loyal durchführen helfe.

Nehmt sodann Bedacht auf eine möglichst weitgehende Konservierung von Nahrungsmitteln. Der genussfähige Teil breistiger Kartoffeln kann gedörrt werden, wie man es vordem auch getan, und Kohl, Rüben, „Rübli“ und alle andern Herbstgemüsearten sind in möglichst großen Quantitäten nach bekannten Rezepten zu konservieren.

Wir stehen vor einer reichlichen Obst- und Gemüseernte. Denkt weniger an eine starke Mostbereitung, als vielmehr an die Anlage reichlicher Vorräte an Tafel- und Dörr- und Obst.

Werden diese Ratschläge beobachtet, so läßt sich den Anforderungen, die der nächste Winter im Gebiete der Lebensmittelversorgung an uns stellen wird, Genüge leisten. Man Sorge überall nach Möglichkeit vor, dann werden uns unliebsame Ueberraschungen erspart bleiben. Wir werden die Schwierigkeiten überwinden und jede Notlage verhindern, wenn wir es allesamt ernstlich wollen und uns danach verhalten.

Sollte sich aber wider alles Erwarten und trotz vorsorglicher Maßnahmen da und dort die Lebensmittelversorgung schwierig gestalten, dann müßten in erster Linie die Gemeindeverwaltungen ohne Verzug und energisch eingreifen. Das kann nun unsres Erachtens nicht durch Festsetzung von Höchstpreisen geschehen, eine unter allen Umständen zweifelhafte Maßnahme, sondern dadurch, daß man Lebensmittel nach Möglichkeit auf den Platz schafft. Wo die finanzielle Kraft einzelner Familien zu deren Anschaffung nicht hinreicht, da hat die Allgemeinheit einzutreten, und alle in Betracht kommenden Stellen, Hilfskommissionen, Gemeinde- und Staatsorgane, haben hier die Pflicht zielbewußter und fester Mitbeteiligung. Auch der Regierungsrat wird der Frage volle Aufmerksamkeit schenken.

Jeder Geschrei noch Klagen können uns in diesen schwierigen Zeiten durchhelfen, das wird nur ein einmütiges Handeln vermögen, die feste Entschlossenheit, einander auszuweichen und zusammenzuhalten.

Im Namen des Regierungsrates
der Präsident:
Dr. Tschumi,
der Staatssekretär:
Rudolf.